Impressionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1986-1987)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impressionen

Er hatte etwas zu hastig gesprochen, als wolle er ihr keine Möglichkeit lassen, Fragen zu stellen. Zusammengesunken verharrte sie neben dem Telefonapparat. Es werde spät werden, hatte ihr Mann gesagt, sie solle nicht aufbleiben und warten. Er wolle nicht, dass sie warte, hiess das.

Er hatte es nie gewollt, und sie hatte sich jedesmal schlafend gestellt, wenn er gegen Mitternacht heimgekommen war. Ruhe fand sie erst, wenn er da war. Am Morgen hatte sie ihm zuweilen gesagt, sie mache sich Sorgen um ihn. Seine Reaktionen waren immer barsch, fast ungehalten gewesen. Sie wisse doch, dass er vor seiner Pensionierung dieses Projekt noch zu Ende führen möchte, sie wisse, wie wichtig das für ihn sei, ihre Bemutterung brauche er nicht. Seit langem sah er schlecht aus, besonders um die Augen, und einmal hatte sie ihn ertappt, wie er Tabletten schluckte. Erschrocken hatte sie ihn zur Rede gestellt und als Erklärung etwas von einem nervösen Magen zu hören bekommen.

"Du machst dich kaputt so, Peter!"
"Ja und?" hatte er geschrieen und war, die Türe hinter sich zuschlagend, davongelaufen.

Nun würde es wieder spät werden. Sie spürte, wie sich, vom Brustbein ausgehend, ein krampfartiger Schmerzgürtel um sie legte. Sie kannte das. Vor Jahren hatten sich diese Schmerzen zum erstenmal gemeldet, als sie glaubte, den Anforderungen ihrer heranwachsenden Kinder nicht mehr gewachsen zu sein. In schwierigen Situationen waren sie immer wieder aufgeflackert. Der Arzt hatte sie beruhigt, organisch sei nichts Auffälliges zu finden. Seit etwa acht Monaten – seit dieses späte Heimkommen angefangen hatte, machten sie ihr erneut zu schaffen. Einmal – nur einmal – hatte sie versucht, mit den Kindern zu sprechen. "Mach dir doch keine Sorgen, Mami, das gibt sich wieder", hatte die Tochter gesagt, ganz offensichtlich weder bereit noch in der Lage, andere Probleme zu sehen als die, mit denen ihre junge Familie sie belastete.

Vlesi®-Form

Die neue, zukunftsorientierte Inkontinenten-Produktelinie

- Einfache Handhabung
- Optimale Passform
- 4 Grössen abgestimmt auf Schweregrad der Inkontinenz
- Sanftes Elastband im Beinausschnitt

Rufen Sie bitte an und verlangen Sie Gratis-Muster.

Vlesi-Form
Die neue, preisgünstige Problemlösung.

vlesia

Vlesia AG, Blumenfeldstr. 16
CH-9403 Goldach
Telefon 071 41 48 41
Telex 71773 vlesa

Ein Schweizer Qualitätsprodukt

Ecknauer+Schoch ASW

Andreas, der mit seiner Frau und den beiden Kindern in einer Siedlung für alternatives Wohnen lebte, hatte ihr einen Vortrag gehalten über falsch verstandene und falsch gesetzte Prioritäten. Vater habe sich mit seiner Arbeit identifiziert, sie sei sein Schatten geworden, und dabei hätten sie beide ihre Persönlichkeit verloren. Möglicherweise sei Vater abends überhaupt nicht im Büro, Identitätskrisen hätten vielerlei Erscheinungsformen. Sie müsse ihm Zeit lassen und mehr Eigenständigkeit entwickeln statt passiv auf ihn zu warten. Daraufhin hatte sie ihren Kummer für sich allein behalten. . .

Mühsam stand sie auf und ging ins Badezimmer. So schlimm wie an diesem Abend waren die Schmerzen noch nie gewesen. Sie öffnete das Röhrchen mit den Tabletten und schüttete zwei heraus – eine würde nicht mehr helfen. Rund, klein, hellrot, sich so harmlos gebend, lagen sie in ihrer Hand. Was würde geschehen, wenn sie drei nähme – vier – oder gar den ganzen Inhalt? Sie hatte den Mut nicht zu diesem Experiment, sie schluckte die beiden Kügelchen, trank das empfohlene Glas Wasser und kehrte zu ihrem Platz beim Telefon zurück. Sie wollte nicht ins Bett, sie wollte auf Peter warten und zündete die Lampe neben dem Sessel an. Allmählich taten die Tabletten ihre Wirkung, die Schmerzen liessen nach, aber sie fühlte sich elend und glitt erschöpft in einen Dämmerzustand hinein.

Als sie daraus erwachte, sass Peter vor ihr, die Unterarme auf die Knie gestützt, die Hände schlaff herniederhängend, den Kopf gesenkt. "Peter!?" Er sah auf, grau, verfallen im Gesicht, die Augen gerötet. "Peter – um Gotteswillen – was ist los? Ist etwas mit deiner Arbeit?"

"Etwas?" höhnte er. "Nichts ist, wenn du das Projekt meinst. Das gibt es nicht. Nicht für mich – sie haben mich ausgeschaltet. Eine solche Arbeit fange man vor der Pensionierung nicht mehr an. Idiotenzeug haben sie mir zur Erledigung gegeben, als wäre ich der dümmste Lehrbub und nicht seit mehr als zwanzig Jahren im Betrieb . . ."

"Aber . . .", sie spürte, dass ihr Herz hart zu schlagen begann und ihre Hände feucht wurden. "Aber – wo warst du denn immer?" "Alles nimmt es einem, das verfluchte, das verdammte Alter!" brach es aus ihm heraus. "Wo glaubst du, dass ich war?" Das Sprechen schien ihm

Mühe zu bereiten, sie verstand ihn kaum. "Du kannst beruhigt sein, das geht jetzt auch nicht mehr, alter Esel, der ich bin!" Er vergrub stöhnend das Gesicht in den Händen. Überdeutlich spürte er die langen, gepflegten Finger, die auf seiner Brust spielten, überdeutlich hörte er die dunkle Stimme mit dem sanftspöttischen Unterton: "Aber mach dir doch nichts draus, Liebling – in deinem Alter musste das ja einmal passieren!" Statt des offerierten Whiskys hatte er deren drei in sich hineingegossen und war dann – bar aller Vernunft – mit seinem Auto heimgerast. Dass er seine Frau bleich und schlafend in ihrem Sessel vorfand, berührte ihn nicht, zu sehr war er in seiner Verzweiflung gefangen. Er hatte sich in den Stuhl vor ihr sinken lassen und hatte vor sich hingestarrt.

"Das verfluchte Alter!" wiederholte er. "Da schuftet man und wird noch vor der Zeit zum alten Eisen geworfen. Verroste – verrotte! Und wenn man vergessen will . . .", er brach mitten im Satz ab. Dann: "Man wird nicht mehr gebraucht – und man wird unbrauchbar!"

"Peter – *ich* brauche dich!" flüsterte sie.

"Ja – ja, ich weiss. Aber . . .", auch dieser Satz blieb unvollendet. "Aber es genügt nicht. Nicht für dich", sagte sie ganz leise mit einer Stimme, die ihr nicht recht gehorchen wollte. Die Falte zwischen ihren Augenbrauen vertiefte sich. Mein Gott – hatte sie Schmerzen? Von Mitleid überwältigt, fuhr er ihr über das graue, kurzgeschnittene Haar. Es hatte nichts von seiner seidigen Weichheit verloren. Er spürte mit Erstaunen, dass seine Handfläche noch immer darauf reagierte. Wann hatte er dieses Haar zum letztenmal gestreichelt?

"Was machen wir jetzt?" fragte er hilflos.

Sie hielt die Augen geschlossen, ihre Lider zuckten, er sah, dass sie weinte. Das Schweigen zwischen ihnen wuchs, sie konnten es beide nicht brechen, weil sie sich vor weiteren Worten fürchteten. Schliesslich streckte sie ihm ihre Hand hin. Er ergriff sie und hielt sie fest, als wäre sie ein Rettungsanker.

«Professionell ist, dass man bei Adia selbst in meinem Beruf temporär arbeiten kann.»

Heidi Schwaiger, Zürich, ist dipl.Krankenschwester AKP und ein Adia-Profi.

Für Temporär- und Dauerstellen

ADIA interim Medical

Aarau, Baden, Basel, Bern, Biel, Bülach, La-Chaux-de-Fonds, Chur, Fribourg, Genève, Lausanne, Liestal, Lugano, Luzern, Neuchâtel, Olten, Reinach, St. Gallen, Schaffhausen, Sion, Solothurn, Sursee, Thun, Vevey, Wetzikon, Wil, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

"Peter –", sagte sie, nach langer, langer Zeit – "Peter, willst du, dass es weitergeht? Das Leben. Dein Leben – unser Leben?" "Es ist sinnlos geworden!"

"Nein – nicht sinnlos –! Wir werden sehr viel lernen müssen, du und ich, leicht wird es nicht sein. Wir wissen nicht, was auf uns wartet. Wenn wir beide im Weitermachen einen Sinn finden *wollen* – ganz fest wollen, Peter – wird er sich finden lassen. Glaubst du das nicht?"

"Doch", sagte er. Es klang wie ein Bekenntnis, zaghaft zwar und unsicher, aber er war zutiefst bereit, an sein *Doch* zu glauben . . .

Hu

Suchen Sie **Pflegepersonal?**

Mit einem Stelleninserat in Leben + Glauben sprechen Sie eine interessierte und engagierte Leserschaft an.

- Auflage: 86 956 Exemplare
- Leser total: 130 000
- Frauen: 90 000
- Auf dem Lande lebend: 66 000
- Leser in den Agglomerationen Zürich, Winterthur, Schaffhausen: 19 000

Telefonieren Sie uns einfach, wir beraten Sie gerne!

Inseratenannahme:
Mosse Anzeigenregie Leben + Glauben
Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01/47 34 00

MOSSE
ANZEIGENREGIE